Rudern an der Olympiade 1948

Eric Schriever

Rudern ist ein sehr schöner Sport. Was gibt es Schöneres, als an einem klaren Morgen über den ruhigen Zürichsee zu gleiten, sei es in einer guten Mannschaft oder allein im Skiff!

Jahre des Aufbaus

Aber es gibt auch den Wettkampfsport Rudern, und dem hatten wir uns als Jünglinge verschrieben. Angefangen hatte es so: An der Mittelschule hatten wir einen sportlichen Turnlehrer, der selbst Ruderer im Seeclub Zürich war, uns lange vor der Matura mit ins Bootshaus nahm und uns in die wichtigsten Grundlagen des Ruderns einweihte: ruhiges Rollen auf dem Rollsitz, Einsatz des Ruderblattes ins Wasser, Durchzug und Finish, gleichmässige Inanspruchnahme des Rückens, der Beine und der Arme. Unsere Begeisterung war gross. Durch fast tägliches Training hatten wir auch bald schöne Erfolge an den Ruder-Regatten und stiegen nach einigen Jahren in die ruderische Spitzenklasse auf. Wichtig dabei war auch unsere unbedingte Kameradschaft, die uns half, auch unvermeidbare Niederlagen zu verkraften. Heute werden vielfach Mannschaften nach der Stärke der einzelnen Athleten auf dem Ergometer zusammengestellt, was gut gehen kann, aber nicht muss. Ergometer, diese Trainingsgeräte an Land, gab es zu unserer Zeit noch nicht. War es wegen Wellen oder allzu kalten Wetters nicht möglich, aufs Wasser zu gehen, trainierte man in der «Kiste», einer Anlage im Bootshaus, die das Rudern auf

Final Vierer mit Steuermann, 1. USA (6.50); 2. Schweiz (6.53); 3. Dänemark (6.58).

dem Wasser bestens ersetzte. Dazu kamen natürlich Lauf-, Gymnastik- und Krafttraining und eben zur Pflege der Kameradschaft gemeinsame Skilager, Touren und Rudererbälle.

Für die erste Nachkriegs-Olympiade selektioniert

So kam das Jahr 1948, das Jahr der Olympischen Spiele in London. Wir waren 23 bis 24 Jahre jung, waren im Studium an der ETH oder im Beruf tätig, an den Ruderregatten erfolgreich und gewillt, das Training so zu intensivieren, dass der Schweizerische Ruderverband und das schweizerische Olympische Komitee uns als reine Clubmannschaft für die Schweiz an die Olympiade in London selektionierte. Die Ruderregatten fanden nicht in London selbst statt, sondern in Henley, einer sehr schönen kleinen Stadt ausserhalb Londons, wo schon lange wichtige internationale Ruderregatten stattfanden. Das Problem dort war, dass dafür nur die gestaute Themse zur Verfügung stand. Und die war nicht sehr breit, so dass nur auf maximal drei Ruderbahnen regattiert werden konnte. Heutzutage wäre das nicht mehr erlaubt: Es müssen in künstlichen Becken mindestens sechs Bahnen in vorgeschriebener Breite vorhanden sein. Wir entschieden uns für den Vierer mit Steuermann. Diese Bootsklasse gibt es heute nicht mehr; alle Regattaboote ausser dem Achter werden ohne Steuermann gerudert. Dieses Boot schien uns wegen der engen Bahnen am sichersten. Die Strecke auf der Themse war also nicht sehr breit, aber lang, 2000 m, und schnurgerade für reguläre Rennen. Ein kleiner Fehler war jedoch die noch vorhandene, allerdings sehr schwache Strömung gegen das Ziel zu. Als Steuermann hatten wir einen netten, sehr aufgeweckten Jüngling gefunden, der genau das

André Moccard, Emil Knecht, Rudolf Reichling und Eric Schriever (v.l.) kamen im Sommer 2012 nochmals zusammen, um über ihre gemeinsame Zeit in London 1948 zu diskutieren. Leider nicht dabei war Peter Stebler, der vor wenigen Jahren verstorben ist.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Mindestgewicht von 50 kg aufwies. Auch er war Mitglied im Seeclub Zürich. Mit uns wurden noch folgende starke schweizerische Mannschaften selektioniert: im Achter der Seeclub Luzern, im Zweier ohne Steuermann die sehr starken Gebrüder Kalt aus Zug, ein Doppelzweier vom Aviron Romand in Zürich und der Skiffier Hansjakob Keller vom Ruderklub Zürich.

Wettkampfvorbereitung unter idealen Bedingungen

Unsere Mannschaft und der Doppelzweier hatten das grosse Glück, bei einer schweizerfreundlichen englischen Familie in einem herrlichen Landhaus von Henley am Ufer der Themse wohnen zu dürfen. Vom ganzen offiziellen Trubel in London selbst bekamen wir nichts mit, was einerseits schade war, aber zur Konzentration auf unsere Rennen in Henley beitrug. Überhaupt wurden 1948 die Olympischen Spiele noch sehr viel bescheidener als heute durchgeführt. Wir konnten uns durch gute Betreuung und tägliches Training sehr gut auf die Regatten vorbereiten, wir waren als junge, optimistische Burschen auch sehr zuversichtlich, nicht überheblich, aber zuversichtlich. Es war ja die erste Olympiade nach Kriegsende, deshalb fehlten noch die Deutschen, die Russen und die Japaner. Trotzdem waren in unserer Bootsklasse viele Nationen gemeldet. Es mussten etliche Vorrennen ausgetragen werden, die wir alle gut überstanden.

Ein hartes Rennen

So nahte also der Finaltag mit den Mannschaften aus Amerika, Dänemark und der Schweiz. Die Startbahnen waren ausgelost worden: Amerika auf eins, wir auf zwei in der Mitte, Dänemark auf drei. *Messieurs, ètes-vous prêts? – partez!* Das war damals noch das Startkommando (heute nur noch *attention – go!)* Regattierende Frauen oder Mädchen gab es damals noch nicht. Mit schnellen, kurzen Startschlägen kamen wir gut in Fahrt, aber die anderen natürlich auch. Wir waren lange auf gleicher Höhe. Der amerikanische Steuermann neben uns machte einen Höllenlärm, bei uns und den Dänen ging es etwas ruhiger zu. Nach dem Start gingen wir in einen etwas langsameren, dafür kräftigeren Streckenschlag über, konnten auch die Führung mit einer Bootslänge übernehmen, aber die anderen blieben uns auf den Fersen. Das Tempo und auch die Anstrengung waren unheimlich gross. Bei 1500 m gerieten uns einige Durchzüge nicht mehr ganz sauber, der Rücken, die Beine, die Arme wurden schwer wie Blei. Die starken Amerikaner holten auf, und wirklich, etwa 150 m vor dem Ziel überholten sie uns! Wir waren total erschöpft und enttäuscht: Amerika Erste; Schweiz Zweite; Dänemark Dritte! Eine Siegerehrung gab es damals noch nicht, wir fuhren an den Ponton, wo uns der IOK-Präsident gratulierte und die Silbermedaillen überreichte.

Dem Rudersport weiter treu geblieben

Erst spät, nach einem wunderschönen Abend bei unseren lieben Gastgebern, auf dem englischen Rasen am Ufer der Themse, fingen wir an, uns an den Silbermedaillen zu freuen. Für unseren Schlagmann Rudolf Reichling war dies das Ende seiner ruderischen Laufbahn. Er war, wie schon sein Vater, diplomierter Landwirt und hatte den elterlichen Bauernbetrieb in Stäfa zu übernehmen. Später stieg er, ebenso wie sein Vater,

Zieleinlauf in Henley, als die Amerikaner an den Schweizer Ruderern vorbeizogen.

in die Politik ein, wurde Nationalratspräsident. Wir drei anderen, Peter Stebler, Emil Knecht und ich, wohnten unterdessen alle in Küsnacht. Wir ruderten – wegen beruflicher oder militärischer Beanspruchungen in unterschiedlicher Zusammensetzung – noch etliche Jahre wettkampfmässig weiter. So richtig gemütliche Tourenruderer sind wir nie geworden, da steckte zu viel Freude an der Kompetition in uns drin. Da wir als Jünglinge im Seeclub Zürich mit Rudern begonnen hatten, blieben wir dort als Mitglieder bis ins hohe Alter. Zum Seeclub Küsnacht, der in der wunderschönen Zehntentrotte in Küsnacht zu Hause ist, hatten wir immer ein gutes freundschaftliches Verhältnis.

Heute denke ich sehr gerne an jene schöne, erlebnisreiche Zeit zurück. Die diesjährigen olympischen Ruderregatten in London verfolgte ich am Fernseher und konnte mich gut in die Freuden und Leiden der Beteiligten einfühlen. Aber nur schon die aktive Teilnahme an Olympischen Spielen ist für junge, sportliche Menschen ein grosses, unvergessliches Erlebnis.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch